

Raus aus der Ohnmacht

Der Dokumentarfilmer Martin Keßler will mit seinen »Krisen-Splittern« den Diskussionsprozeß über eine neue Wirtschaftsstruktur fördern

Gitta Düperthal

Martin Keßler ist mehr als nur ein Dokumentarfilmer. Seit Jahrzehnten interessiert er sich für die Entwicklung des sozialen Widerstands in Deutschland. »Ich will nicht jeden Tag eine neue Sau durchs Dorf jagen«, sagt der 56jährige. »Mir ist wichtig, eine Chronik zu erstellen, um zu zeigen, wie die Wirtschaftskrise sich entwickelt und wer sich ihr entgegenstellt.« Auch nachdem sich in den Sendern der Wind gedreht hat und kritische Fernsehautoren einen schweren Stand haben, bleibt er an seinem Thema kontinuierlich dran. Mit seiner Filmtrilogie »Neue Wut« begleitete er seit 2003 den Widerstand gegen den G-8-Gipfel in Heiligendamm, den Aufstand der Studenten gegen Studiengebühren und neoliberale Inhalte an den Universitäten sowie die Sozialproteste gegen Hartz IV. Sein neues Projekt »Krisen-Splitter« zeigt er im Internet unter mkfilmproduktion auf Youtube und auf seiner Webseite www.neuewut.de. Es sind diesmal keine Reportagen, sondern einzelne Episoden, mit denen er schneller und aktueller herauskommen kann.

Ackermanns Siegerpose

Das Prinzip ist einfach. Martin Keßler taucht mit seiner Kamera da auf, wo sich Widerstand regt und die sozialen Gegensätze besonders eklatant sind. Seine Minireportagen machen Mut, zeigen auf, was im Alltag der Bürger schief läuft, und wie sie sich wehren. Zu Wort kommen Aktivisten von ATTAC, Mitglieder von Erwerbsloseninitiativen oder Gewerkschafter, die ihren Auftrag jenseits des Kerngeschäfts der Tarifverhandlungen sehen und über ein neues Gesellschaftsmodell nachdenken. Er zeigt auf, wie sich der Protest gegen die Finanzhaie in Frankfurt am Main verändert. In einem seiner »Krisen-Splitter« heißt es noch »Wir zahlen nicht für eure Krise«, es wird demonstriert - im folgenden planen Teilnehmer der Georg-Büchner-Aktionskonferenz am 21. August 2010 bereits eine radikalere Gangart. 200 Aktivisten proben vor der staatseigenen KfW-Bank in Frankfurt am Main eine Sitzblockade und wie man sich bei einer polizeilichen Räumung adäquat verhält. Am 18. Oktober soll dann richtig blockiert werden. Keßler wird dabei sein. Ein anderer »Splitter« zeigt den Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, in Siegerpose bei einer Pressekonferenz, wie er mitten in der Krise gigantische Gewinne von fünf Milliarden Euro als Jahresbilanz 2009 vermeldet.

»Ein Teil der Ohnmacht ist die Vereinzelung«, konstatieren Aktivisten im Film. Keßler weiß das - deshalb tourt er mit seinen neuen Filmen durch die Republik und initiiert Debatten. Werkstattpräsentation nennt er das. Er hat stets volle Häuser und eine positive Resonanz. Eine breite Szene, die außerparlamentarische Opposition, versammelt sich dort, um zu diskutieren, wie es weitergehen soll. Im Fernsehen sind solche kenntnisreichen Dokumentationen selten geworden, dort darf Deutsche-Bank-Chef Ackermann in Maybrit Illners Talk-Show als Experte der Finanzkrise glänzen. Waren das Zeiten, als einer wie er als Verursacher, Profiteur und mächtiger Vertreter der Kapitalinteressen Rede und Antwort stehen mußte.

Unterstützung nötig

Keßler ist der Meinung, die Krise sei so tiefgreifend, daß man sie als Chance sehen kann - weg von einem durch Gier und Spekulation geprägten Kapitalismus, der mit der sogenannten sozialen Marktwirtschaft immer weniger zu tun hat. Nicht nur ausgewiesene Linke hätten begriffen, daß eine andere Wirtschaftsordnung her müsse. Doch bevor sich das richtig herumsprechen kann, unkten Mainstream-Medien schon wieder: Die Krise ist vorbei!

Wie andere erfahrene Journalisten bekommt Keßler zu spüren, daß seine Erkenntnisse oben wenig populär

sind: »In dem Maße, wie die Krise die Gesellschaft weiter spaltet, ächten einige Fernsehsender geradezu kritische Inhalte, um Widerstand erst gar nicht aufkommen zu lassen«. Keßler will dazu beitragen, daß die Vielfalt journalistischer Berichterstattung nicht schwindet und einen Diskussionsprozeß am Laufen halten. Unterstützt von Organisationen wie ATTAC, Gewerkschaften wie der GEW, Business Crime Control, der Heinrich-Böll-Stiftung, der Otto- Brenner-Stiftung und der Rosa-Luxemburg-Stiftung wirft er einen schonungslosen Blick hinter absichtsvoll geschönte Fassaden. Doch gerade in der Krise nimmt die finanzielle Förderung seiner Filmprojekte ab, daher hofft Keßler jetzt auf Spenden und weitere Unterstützung, um »Krisen-Splitter« auch als Dokumentarfilm herauszubringen.